Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 32

Artikel: Entgegnung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444812

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entgegnung auf den letzten Streikartikel eines Friedensfreundes.

In Ihrem letzten Leitartikel haben Sie einem sogenannten Friedensfreunde das Wort gelassen, welches dieser zur Vermeidung, beziehungsweise Verhinderung eines Krieges, das noch gefährlichere und jedem ruhigen Bürger höchst unsympathische Streikvorgehen in die Wagschale legte. Abgesehen von jeder unmoralischen Wirkung und Beeinflussung auf arbeitslustige Leute, wäre es ja überhaupt eine Untergrabung jeder militärischen Disziplin, und solange man Soldaten hat, muß auch selbstverständlich diese in erster und oberster Linie stehen.

Immerhin läßt sich für den schlachtbereiten Bürger im Kriegsfalle ein großer bedeutender Schritt vorwärts machen; besonders wenn man das allgemein Sanitarische während eines Feldzuges in Betracht zieht.

Wir können nun im nachfolgenden eine ganze Reihe von Ratschlägen und probaten Verhaltungsmaßregeln für das Allgemein-Befinden der kriegsbereiten Truppen aller Länder aufstellen und sind überzeugt, wenn dieselben befolgt werden, daß jede Gefahr für alle tapferen Soldaten auf ein Minimum reduziert würde. Alle bekannten und geheimen Ordres des batailles und Schlachtenpläne enthalten gar nichts von unserer Anschauung einer humanen Kriegsführung, deshalb soll diese große Lücke durch uns bestens ausgefüllt werden. Im Vertrauen gesagt: wir hoffen dabei nebst der moralischen goldglänzenden Ruhmes-Aureole auch den für uns bedeutend wertvolleren goldenen Nobel-Friedenspreis zu erringen.

1. Vor allem hüte dich vor Uebermüdung. Sobald du irgend etwelche Müdigkeit verspürst, winke nur eine Droschke oder ein Automobil heran und fahre.

2. Zunächst haben aber auch die Marschkolonnen darauf zu achten, daß sie nicht auf heißen, staubigen Landstraßen marschieren, sondern nur auf solchen, welche vorher gut bespritzt wurden.

3. Kommt von ungefähr, aber mit desto mehr Gefahr von feindlicher Seite eine Kugel herangeflogen, so suche sie ja nicht aufzuhalten.

4. Uebernachte während des ganzen Feldzuges nur in guten Hotels oder Gasthäusern, auf den Zimmerpreis muß man in Kriegszeiten nicht achten.

5. Mit dem Essen halte dich zu jeder Zeit nur an ganz gute Restaurants und trinke bei jeder Mahlzeit einige Gläser guten, kräftigen Weines.

6. Hüte dich vor schlechtem Tabak. Rauche daher immer nur echte Havanna-Zigarren.

7. Nach dem Mittagessen ist es sehr empfehlenswert, ein kleines Mittagschläfchen zu halten, so etwa von einstündiger Dauer. Falls der Feind während der Siesta etwa angreifen will, so hat er bis zur Beendigung derselben zu warten.

8. Gehörst Du gleichviel welcher Religion an, halte daran fest, daß du grundsätzlich nicht an Sonn- und Festtagen kämpfst.

9. Soldaten, welche zu irgend einer Arbeiter-Organisation gehören, sollen ebenso grundsätzlich, nicht länger als acht Stunden kämpfen mit anderthalbstündigem Unterbruch. Für Ueberkampf soll extra doppelte Bezahlung geleistet werden.

Vor äußerer Nässe hat sich jeder Soldat zu bewahren, gleichviel in irgend welcher Form, besonders vor Kugelregen, denn dieser kann sehr schädlich wirken. Es ist dringend geboten, eiserne Kugel-Regenschirme mitzunehmen. Bekommt der Soldat nasse Strümpfe, dann mache er sich schleunigst auf dieselben.

11. Feuer muß man nur dann geben, wenn sich jemand eine Zigarre anstecken will.

12. Sehr vorteilhaft ist es ferner, sich in die Schlacht zu stürzen, wenn sie bereits vorüber ist, dann aber kämpfe man mit Löwenmut.

13. Wenn man sich aber gleich wohl oder übel schlagen muß, dann ist es am besten, man schlägt sich seitwärts in die — Büsche.

14. Wenn der Krieg länger als vier Wochen dauert, dann nehme man für acht Wochen Ferien.

15. Zum Schlusse sei noch gesagt, daß man in alles mögliche beißen darf, nur nicht ins Gras! Damit dixi!

Brugg.

Brugg im schönen Aargaulande
Ist ein sehr gediegner Ort,
Denn es liefert unserm Bunde
Große Männer fort und fort.
Wir verdanken dem Bezirke:
Weber, einst vom Bundesgricht,
Auch Herr Schatzmann, Bundeskanzler,
Stammt von dorther, laut Bericht.
Dr. Müri, Bundesrichter,
Dito dort die Heimat hat,
Und nun schenkt es uns sogar noch
Schultheß, unsern Bundesrat,
Drum sei Brugg samt dem Bezirke,
Alle Achtung zuerkannt,
Als ein wundersam gediegner
Bundesstützenlieferant. W.

Stilleben.

John Bull spricht vom Deutschen Michel jetzt,
Voll Liebe nur und Verehrung;
Daß die Worte auch ernst und redlich gemeint
Zeigt deutlich die Flottenvermehrung. —

Marianne hat derzeit sehr viel zu tun,
— Es langt nicht zum intriguieren —
Der Sultansstreik in Marokko und
Das Uniformen probieren. —

Auch „Uncle Sam" ist beschäftigt sehr,
Durch die weiblichen Malkontenten:
Die Womans-Republik — propagiert
Einen weiblichen Staatspräsidenten. —

Den Tschinggen gibt der Tripoliskrieg,
Zu schaffen in allen Etappen;
Das Registrieren der Siege und
Noch mehr 's dementieren der Schlappen.

Die Zürcher Regierung aber schwitzt
Bei der Roten Streiker-Verfrachtung:
„Wir gheien Sie use, Geehrter Herr!
„Mit der allervollkommensten Achtung."

Und weil die hohe Regierung sich,
Durchs „Usegheien" den Sieg schuf:
Erheben die Züricher Wirte auch,
Geg'n die Heilsarmee jetzt den „Kriegsruf".

Lisebeth.

Ein altes Sprüchwort sagt: Löwe und Lamm legen sich zusammen nieder, aber jedenfalls steht dann der Löwe allein wieder auf.

* * *

Traurige Geschichte.

Na Fritzli, warum weinst du denn? — Hühü-hü, alle Buben haben jetzt Ferien nur ich nicht. — Ja was, wie kommt denn das? — Hühü-hü! weil ich — noch nicht — hühü — in die Schule gehe!

Preisbesteigungen.

Bergsteigerkreise dort in Stans
Verdienen keinen Lorbeerkranz
Weil sie in ganz sinnloser Weise
Offrierten ihre Berg-Rennpreise.

Denn es gerät in hellen Zorn
Bei diesem Wort das Stanserhorn,
Das seine Gäste gern gemütlich
Aufklimmen sieht so nörd- als südlich!

Verpfuscht wird jedes Bergidyll
Wenn man hinauf wettrennen will,
Kommt so ein Kerl hinaufgesprungen
Verdirbt er sich nur Herz und Lungen!..

Beschaulichkeit allein hat Reiz
Für uns're Fremden in der Schweiz,
Wettrennen bringt uns nur „Malheuri"
Das merket euch, ihr Renn-Galöri!..

Fax.

Es glunges Verbot.

Uf nere Brünigbahnstation
Staht es schwarz uf wyß,
ds Küsse uf em Perron fyg
Rächt es Aergernis.
D'Fröndewält wärd drum ersuecht
d'Küsserei la z' sy,
Und dr Näbelspalterfink
Dänkt sech halt drby:
Wär es Küßli in Ehre
Will verbiete und wehre,
Isch entwäder häßig,
Möntschefindlech und gspäßig,
Oder wird wie-n-i glaube,
Yfersüchtig und taube,
Däß är vo schöne Lippe
Die Küß nid darf nippe.

Fink.

Nur Schlacht und Schlacht!

Schon zwölf Jahr hatte ausgestellt
Das Panorama im Seefeld,
Es kennt's bei uns schon jeder Buur
Es ist die Schlacht von Mars la Tour!..

Zwei Jahre lang ein friedlich Bild
Die Schlachtengreuel hat verhüllt,
Jerusalem in seiner Pracht
Hat Freud' in jedem Herz entfacht!

Doch ging's nicht lang, das Kriegsgeschrei
Ertönt am Utoquai auf's Neu,
Doch keine Novität. 'S ist nur
Die alte Schlacht von Mars la Tour!..

Wer sich nicht mehr in weiter Welt
Erbauen kann für gutes Geld,
Als durch Schlachtszenen, Jammer, Not —
Ist bei leben'gem Leibe — tot! —

Kanonen, Bataillons, Standart'
Das ist so rechte Preußenart,
Doch zeigt bei uns die Republik
Für den Geschmack nicht viel Geschick!..

Fax.

Des Toten Rache.

Ein junger, dicker, dummer Lachs
Verschwamm sich einmal sehr,
Er schwamm vom sichern Delta aus
In's hohe, weite Meer!

Ein Haifisch ganz von ungefähr
Verschluckt den armen Gauch;
Versunken und vergessen liegt
Er nun in dessen Bauch.

Doch eines gab ihm, sterbend, noch
Die philosoph'sche Ruh:
„Den Bandwurm, den ich lang schon hatt',
Den hast jetzt, Scheusal! du!"

Lisebeths Predigt.

(Nicht ganz einwandfrei nach Schiller.)

Heisa, Jucheisa, Dideldumdei!
Da geht's ja hoch her, bin auch dabei! —
Ist das eine christliche Toilette,
In der man dem Mannsvolk nur wird zum Gespötte?
In Röcken, in oben und unten so engen,
Daß ein Floh sich kaum noch durch könnte zwängen,
Die kaum noch bis über das Strumpfband reichen,
So sieht man durch Gassen und Straßen sie streichen,
Die seidenen Strümpfe ganz ungeniert,
Dem gaffenden Mannsvolk vor Augen geführt. —

Aber das gräulichste sind nicht die Roben,
Das wirkliche Ärgernis kommt erst noch oben:
Den Frommen erfaßt es mit Schrecken und Gruseln,
Beim Anblick der weiblichen Taillen und Bluseln;
Eng um die Hüften zum Gotterbarmen,
Läuft sie herum, mit nakichten Armen,
Der Ausschnitt — daß ihn der Teufel holte,
Beginnt dort, wo er eigentlich enden sollte.
In den Busen — üppig zur Schau getragen,
Preßt sie noch künstlich Leber und Magen,
Und um noch zu erhöhen des Fleisches Lüste
Schmückt sie mit Blumen und Spitzen die Büste;
Dann trägt sie an langer Schnur noch ein Täschchen,
Mit Puderquaste u. Riechwasserfläschchen.
Und um das Teufelswerk auszugestalten,
Muß noch ein riesiger Hut herhalten. —

Betrachtet man so eine Schöne gut:
Ihre einzige Hülle ist — der Hut,
Denn was ihr ansonsten als Kleidung zu eigen,
Dient nicht zum Verhüllen — das dient nur zum zeigen. —

Und nun, nun wollen des Satans Stützen,
Der Schlange Haut gar als Kleidung benützen.
Die Schlange zur Teufelsküche gehört,
Hat im Paradies schon die Eva betört;
Doch sind für die modischen Satansbräute,
Ganz überflüssig der Schlangen Häute:
Sie brauchen sie nicht erst teuer zu kaufen,
Nur blank in der eignen Haut 'rumzulaufen!

Daß auch das noch kommt, wenn's weiter so geht
Ahnt — sittsam errötend die Lisebeth.